

und die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten je eines Spezialgebietes erstattet wird. Über die Wahl der Themata und der Berichterstatter schweben z. Z. noch Verhandlungen. Im übrigen sollen die Sitzungen der Mitteilung über einzelne besonders wichtige Forschungsergebnisse dienen. Die Redezeit für diese Einzelvorträge wird auf etwa 20–30 Minuten beschränkt werden müssen. Wir bitten Vorträge dieser Art rechtzeitig anzumelden. Alle zu Demonstrationen erforderlichen Hilfsmittel, wie Mikroskope, Projektionsapparate usw., können hier zur Verfügung gestellt werden.

Die Teilnahme an dem Kongreß wird durch Bezahlung einer Mitgliedskarte zum Preise von 15 RM. erworben. Die Kongreßverhandlungen werden im Druck erscheinen und stehen den Kongreßmitgliedern zum Preise von 30 RM. zur Verfügung.

Im Anschluß an den Kongreß werden in Berlin eine Anzahl von Empfängen und Festlichkeiten stattfinden, für den letzten Tag des Kongresses ist ein Ausflug nach Potsdam geplant, an den sich das Schlußbankett anschließt. Die Kosten dieses Ausfluges und dieses Bankettes sind in der Teilnehmerkarte mit enthalten. Nach Beendigung des Kongresses findet eine größere Exkursion nach Halle und einigen benachbarten größeren Pflanzenzuchtbetrieben statt.

Das genaue Programm des Kongresses und die Liste der angekündigten Vorträge werden später bekanntgegeben werden.“

IV. Literarische Besprechungen.

Armbruster, Ludwig: Der Bienenstand als völkerkundliches Denkmal. Bücherei für Bienenkunde, VIII. Bd., 152 Seiten mit 61 Bildern und einem Kärtchen. 5 M. Karl Wachholtz, Neumünster in Holstein. 1926.

Als man voll erkannte, welche Bedeutung die Kenntnis der landwirtschaftlichen Zustände und der bodenständigen landwirtschaftlichen Geräte für die Völkerkunde hat, da war es eigentlich schon zu spät. Die wenigen Wissenschaftler, die sich dieses Gebietes angenommen haben, kamen gerade noch zurecht, um die Überreste festzulegen. Auf dem Sondergebiete der Bienenzucht ist in dieser Hinsicht bisher eigentlich so gut wie gar nichts getan worden. Die spärliche, hier zu nennende Literatur findet sich bei Armbruster angegeben. Hinzuzufügen ist vielleicht die hübsche Schrift von J. Schwarz (aus Powilken bei Pogegen, Memelgebiet): Versuch einer Geschichte der Bienenzucht in Ostpreußen, Selbstverlag. Die hierher gehörigen Schriften sind aber im allgemeinen nur von beschränktem Werte. Viele sind im Grunde ganz anders eingestellt, und das Ethnologische wird nur gelegentlich gestreift. Im besten Fall haben wir es zu tun mit an und für sich recht guten Untersuchungen, die sich aber nur auf ein zum Teil recht kleines Einzelgebiet erstrecken und denen die Einordnung in einen großen ethnologischen Rahmen fehlt. Häufig sind sie auch unter Ausschluß der wissenschaftlichen Öffentlichkeit im Selbstverlag erschienen und höchstens den Fachmännern und auch denen nur zum Teil zugänglich und bekannt gewesen. Die kleine Schrift des Referenten „Geschichte der Betriebsweise der deutschen Bienenzucht in den Grundlinien“ (Archiv f. Bienenk., 2. Jahrg. 1920, Heft 8) konnte aus Mangel an sachlichen Unterlagen letzten Endes nur auf die Wichtigkeit dieser Probleme hinweisen. Da nun seit Dzierzon und Langstroth die moderne Imkerei in Mobilstöcken (mit beweglichen Waben) die alten bodenständigen Betriebsweisen überall in der Welt stark zurückgedrängt, ja vielfach schon völlig vernichtet hat, ist die vorliegende Arbeit von A. nicht hoch genug einzuschätzen. Das behandelte Gebiet umfaßt ganz Europa, den Kaukasus, Vorderasien und erstreckt sich bis nach Zentralafrika. Das Tatsachenmaterial ist zusammengetragen aus der erwähnten Literatur, aus persönlichen Mitteilungen und aus den Beobachtungen auf zahlreichen Reisen. Obwohl der Verfasser, Professor für Bienenkunde an der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin, von Haus aus Biologe ist, hat er es doch ausgezeichnet verstanden, eine ethnologisch-historische Einstellung zu gewinnen. Daß er gar zu sehr ins einzelne gehende Schlußfolgerungen ethnologischer Art nicht gezogen hat, scheint mir vorläufig eher ein Vorteil als ein Nachteil zu sein.

Im einzelnen zeigt sich in großen Zügen folgendes. Für das Gebiet der Mittelmeerkulturen ist seit den ältesten Zeiten die bodenständige Art der Bienenwohnungen eine liegende Röhre, die aus Ton, Rutengeflecht, Rinde oder auch aus einem ausgehöhlten Baumstamme besteht. (Wird sie aus Brettern hergestellt, so nimmt sie die Form eines viereckigen Tunnels an.) Solche horizontalen Röhren

aus Holz finden sich in den Bäumen aufgehängt, nicht liegend, auch bei den Massai in Ostafrika. Auch sonst habe ich in der Afrikaliteratur Bienenröhren vielfach erwähnt gefunden. Es wäre wünschenswert, wenn die Bienenzucht in Afrika einmal systematisch behandelt würde.

Ein außerordentlich interessantes Gebiet ist der Kaukasus. Das Bild, das sich hier in bezug auf die Formen der Bienenzucht bietet, ist ebenso bunt wie das der allgemeinen ethnologischen Verhältnisse. Doch kann ich aus Platzmangel nicht näher darauf eingehen.

Nördlich des Gebietes der liegenden mittelländischen Röhre erstreckt sich ein Gebiet mit niedrigen stehenden Wohnungen oder Stülpern. Es sind dies entweder aus Ruten geflochtene Körbe verschiedener Gestalt, die aber immer nach Art einer Glocke unten offen sind, oder es handelt sich um kurze Baumstämme, die bis auf eine dünne Wand ausgebohrt oder ausgebrannt und oben mit einer Platte verschlossen sind. (Über den Unterschied dieser Klotzstöcke oder Klotzstülper gegenüber den eigentlichen Klotzbeuten siehe weiter unten.) Diese Stülperzone erstreckt sich vom Kaukasus über Südrußland, Kleinasien, den Balkan, Norditalien bis ins mittlere Frankreich. Strohkörbe kommen hier mit einer einzigen Ausnahme nicht vor. Von ethnologisch-anthropologischer Seite ist zu diesen Feststellungen folgendes hinzuzufügen. Es deckt sich das Verbreitungsgebiet der Klotz- und Rutenstülper ziemlich auffällig mit den Gebieten, wo die sogenannte alpine Rasse besonders rein vorkommt. Kennzeichnend ist die Tatsache, daß in der Schweiz der Klotzstülper sich nur im Gebiet der rätischen Urbevölkerung erhalten hat. Die liegende Walze scheint wieder besonders im Gebiet der sogenannten Mittelmeerrasse verbreitet zu sein. Diese Zusammenhänge müssen natürlich noch näher erforscht werden.

Noch klarer sind die ethnologischen Beziehungen in Nordeuropa. Hier treten uns zwei Formen von Bienenwohnungen entgegen. Im Nordosten finden wir bei den Slawen im Waldgebiet, also bei Wenden, Polen und Großrussen, auch bei den Litauern, die sogenannte stehende Klotzbeute. Es handelt sich hier um einen ziemlich hohen Baumstamm, der von einer Stelle des Mantels aus ausgehöhlt wird. Der so entstandene Schlitz wird durch ein Brett verschlossen. Die Schnittflächen oben und unten bleiben unberührt. Das ist der Hauptunterschied gegenüber den früher erwähnten Klotzstülpern. Auch sind die Wandungen bei den Klotzbeuten erheblich dicker. Das mag damit zusammenhängen, daß diese Klotzbeuten ursprünglich wohl in lebende Bäume eingehauen sind. Die Waldbienenzucht in lebenden Bäumen war im Mittelalter im östlichen Deutschland weit verbreitet, ist aber heute ausgestorben. Weiter nach Osten hin ist sie noch erhalten. Sehr schöne Abbildungen von solchen Bienenbäumen findet man bei Klose: Über Waldbienenzucht in Lithauen und einigen Nachbargebieten. (In Beiträge zur Natur- und Kulturgeschichte Litauens. Herausg. von E. Stechow. Abhandl. der math.-naturw. Abteilung der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Suppl.-Bd. 9. Abhandlung.) Wurde die Beute nicht aus einem Baumstamm ausgehöhlt, sondern aus Brettern zusammenge nagelt, so nahm sie eine viereckige Form an. Es ist interessant, festzustellen, daß der moderne, auf Dzierzon zurückgehende Hinterlader eigentlich weiter nichts ist als eine solche Bretterklotzbeute mit beweglichen Waben.

In Nordwesteuropa tritt uns als uralte Bienenwohnung eine ebenso scharf umrissene Form entgegen, die Strohwohnung. Wir finden sie früher allein herrschend in Deutschland bis zur Elbe, in den Niederlanden, in Skandinavien und England. Man kann sagen, daß sie die typisch-germanische Bienenwohnung ist. Wo sie anderswo vorkommt, kann man ohne weiteres germanische Beeinflussung annehmen, wie in Nordfrankreich (schon an der Loire herrschen die Rutenkörbe), oder gelegentlich in Südrußland (Goten). Die Form dieser Strohwohnung ist meist die eines oben geschlossenen, unten offenen Stülpkorbes, der in der Form ungefähr den Rutenstülpern entspricht. Doch kommen auch, z. B. in Westthüringen und Dänemark, liegende Strohwalzen vor. Es haben anscheinend die einzelnen germanischen Stämme alle eine für sie charakteristische Form des Strohkorbes gehabt.

Besonders hervorgehoben sei der Nachweis von Armbruster, daß die Bienenzucht in lebenden Klotzbeuten, die Waldbienenzucht, nicht wie man bisher glaubte, die ursprüngliche Form der slawischen und germanischen Bienenzucht ist, sondern nur bei den Slawen nachzuweisen ist. Ihr Vorkommen ist also ein historisches Dokument für die Grenze der Germanen und Slawen im frühen Mittelalter. In bezug auf eine gewisse Einschränkung, die dieser wichtige Satz erfahren muß, muß ich auf A. selber verweisen.

Eine Weiterführung dieser natürlich noch keineswegs abgeschlossenen Studien ist dringend zu wünschen, da sie dem Ethnologen und Historiker, besonders auch dem Vertreter der historischen Geographie, ganz ungeahnte Ausblicke ergeben werden.

Ulrich Berner.